Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 21

Artikel: Sommerferien im Auto [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926246

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung

Sommerferien im Auto.

(Fortsetzung.)

Budapest.

Die Doppelstadt Budapest, die schöne Hauptstadt Ungarns, ist zugleich eine der schönsten Städte Europas. Das verdankt Budapest vor allem seiner herrlichen Lage an der Donau. Buda auf der rechten Seite ist die Bergstadt; denn sie erhebt sich wohl bis gegen 150 Meter über dem Donaustrom. Pest dagegen ist die Stadt der Ebene, hat doch die Straße, an der unser Hotel steht, eine Länge von 5 km. Kaum in Budapest angelangt, werden wir von der Reiseführerin in Beschlag genommen. Die hat ein abgeschlossenes Hochschulstudium hinter sich, spricht viele Sprachen und hat als Fremdenführerin eine Prüfung ablegen müssen. Sie versteht es dank ihrer Bildung ausgezeichnet, uns den Aufenthalt so angenehm und so genußreich als möglich zu machen. So führt uns denn unser Berner Mutz gleich zur Donaudampfschifflände. Schon steht der Vergnügungsdampfer bereit, und für zwei Pengö, das heißt für 1 Franken 80 Rappen, bekommen wir eine schöne Abendfahrt mit Jause. Jause ist der Ausdruck für Vesperbrot. Da kann man Kaffee, Milch, Schokolade haben, alles zum selben Jausepreis. Hier ist die Donau schon gegen 300 Meter breit. Vom Schiff aus hat man den prächtigen Blick auf die alte Festung auf dem Gellertberg. Da sieht man das imposante königliche Schloß, das heute noch bewohnt wird vom Reichsverweser. Denn Ungarn ist heute noch ein Königreich und wartet nur noch, bis es den Mann findet, der würdig ist, die Krone des heiligen Stephan zu tragen. Wir sehen auch die Krönungskirche, die malerische Fischerbastei, mit den Rundtürmen, die wie Alabaster leuchten aus dem Grün der Anlagen, und das Gellertdenkmal, zum Andenken an den Heiligen, der das Christentum ins Land gebracht hat, aber den Märthyrertod erleiden mußte, indem man ihn in ein Faß steckte, das von außen mit Nägeln gespickt wurde und ihn so vom Hügel herunter in die Donau rollen ließ, wo er seinen Tod fand. Prächtig sind vor allen Dingen auch die vier großen Donaubrücken, die neue Elisabethenbrücke, die Franz-Josefbrücke, die Kettenbrücke und die Margarethenbrücke. Dem Basler kommt Budapest gar heimelig vor; findet er hier fast lauter bekannte Namen vor. Nur die Donau selbst bereitet ihm etwelche Enttäuschung. Sie ist eben nie blau, nie so blau wie es im Lied heißt. Aber dennoch interessant und schön in ihrer Art. Ständig fahren vom Schwarzen Meer herauf oder von Passau herunter Schleppzüge. Ein beständiger Güteraustausch mit oft zehn Schleppkähnen an einem Dampfer. Wir passieren die verschiedenen Brücken und bewundern auf der Pester Seite das gotische Parlamentsgebäude, das ans Londoner Gebäude an der Themse erinnert. An der Margaretheninsel teilt sich die Donau in zwei Arme. Die Insel selbst aber ist umgewandelt in ein eigentliches Paradies Und warum? Budapest ist nicht nur Hauptstadt. Es ist auch Kurort. Es besitzt 80 Thermalquellen, die zum Teil aus 1500 Meter Tiefe aufsteigen. Bis 40 Grad warm kommt das heiße Wasser ins Bassin. Die sind so eingerichtet, daß man Sitz- und Schwimmbäder nehmen kann, je nach Bedarf. Dazu stehen Brunnen da, an denen man nach Belieben das schwefelhaltige Quellwasser trinken kann. Das vornehme Bad im Gellert hat dazu noch künstlichen Wellengang, ein Champagner-Sprudelbad und zeigt einen Luxus, wie man ihn sonst selten vorfindet. Nicht umsonst findet man hier Gäste aus aller Herren Länder. Der indische Maharadscha steigt hier ebenso ab wie der Herzog von Windsor, der amerikanische Multimillionär, wie der ägyptische Emir. Im Gegensatz zu Wien ist Budapest eine fröhliche und elegante Stadt. Schöne Straßen mit einladenden Schaufenstern, prachtvolle öffentliche Gebäude verleihen Budapest Glanz und Ruhm. Und wenn man nachts oben von der alten Zitadelle, die im Türkenkrieg die Stadt beschützen half, hinunter blickt auf das Lichtermeer der Stadt, so glaubt man ein Märchenwunder zu schauen. Nichts als Lichtperlen, so weit man blickt. Und dazu sind erst noch die schönsten Bauten elektrisch beleuchtet, so daß ihre bauliche Schönheit gar eindrücklich zur Geltung kommt.

Die königliche Burg, die wie der Bundespalast von Bern hoch über dem Strom thront, ist auch in seinem Innern wunderbar ausgestattet. Einst von den Türken zerstört, wurde das Schloß unter Maria Theresia neu erbaut und unter Franz Josef im Jahr 1902 ganz vollendet. Der weiße Saal ist wie ein Wun-

der in seiner Art und dient heute noch als Empfangsraum bei großen Festlichkeiten. So wurden erst kürzlich der König und die Königin von Italien hier vom Reichsverweser Horthy empfangen. Die Krönungskirche war ursprünglich eine türkische Moschee, und so sieht man ihrer Bauart noch das mohammedanische Wesen an. Sie ist wie die Markuskirche von Venedig reich an seltsamen Mosaiken. Etwas vom Schönsten unter den Bauwerken ist das gotische Parlamentsgebäude, auf das jeder Ungar stolz ist. Dort zeigt man im Unterhaus die Stelle, wo die Kugel einschlug, die den Ministerpräsidenten Ungarns, den Grafen Tisca, hätte töten sollen. Der furchtlose Aristokrat soll aber ohne innere Aufregung seine Rede ruhig zu Ende geführt haben. Wohl hat er dann in der Revolution im Jahr 1918 sein Leben lassen müssen und ist als tapferer Patriot gestorben. Auf einer Gedenktafel ist seiner besonders gedacht. Tisca war eine Persönlichkeit, die weit über Ungarn hinaus großes Ansehen genoß. Unter seiner Regierung hatte Ungarn noch 21 Millionen Einwohner, heute nur noch 8 Millionen. Auf dem Freiheitsplatz sind die Statuen der verlorenen Provinzen aufgestellt, und in einer Urne ist sogar Erde aufbewahrt von Siebenbürgen und von all den verlorenen Provinzen. In den Herzen aber der Ungarn lebt der feste Glaube, daß Ungarn wieder erstehen möge als Königreich, wie es früher war. So hoffen und träumen die Menschen viel von künftigen, besseren Tagen. (Fortsetz. folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Säntisfahrt des Taubstummen-Vereins „Helvetia" Basel.

28.—29. August 1937.

Der Berichterstatter: A. Baumann.

(Fortsetzung.)

Doch weiter durch Schluchten und Tobel geht's unmerklich bergan. Schon färbt die Morgensonne die Bergesgipfel mit rosigem Schein, wunderschön zu sehen. Nach zirka einer Stunde landen wir auf der Schwägalp, am Fuße des steil aufragenden, grauen Felsmassivs, wo die Schwebebahn ihren Anfang nimmt. Voll Interesse betrachten wir nun die Anlagen und Einrichtungen der Station und schauen hinauf in die Höhe. Schon von hier an hört jegliche Vegetation auf und wechselt mit felsigem Gestein. Gigantisch erhebt sich der mächtige Felsenkegel des Säntis in die Höhe. Und uns erscheint daher der Bau der Schwebebahn als ein Wunder der Technik, kühn und ingeniös. Aber so harmlos scheint dieser Bergriese doch nicht zu sein, denn, wie wir im Begriffe stehen, die Kabine der Schwebebahn, die, nebenbei bemerkt, 35 Personen zu fassen und zu befördern vermag, zu betreten, sehen wir gerade noch, wie ein anscheinend Abgestürzter und Verletzter, notdürftig Verbundener auf einer Tragbahre rasch weggeschafft wird. Hängt das vielleicht mit dem roten Licht am frühen Morgen auf dem Gipfel zusammen? Ich vermute es! Doch unbeirrt von diesem Zwischenfall verfolgen wir unser Ziel und bald entschweben wir der irdischen Schwere. Wie eine Himmelfahrt mutet es einen an. Je höher man schwebt, desto kleiner und immer kleiner werden die Hütten und Menschen, die drunten bleiben, letztere zuletzt nicht mehr größer als Stubenfliegen oder Mücken. Aber auch, je höher man steigt, desto großartiger öffnet sich die Bergwelt den Blicken. Und die Schwebebahn selbst: ruhig und sicher gleitet sie unter den starken Tragseilen in die Höhe. Die ganze Anlage wird elektrisch betrieben. Nach kaum zehnminütiger Fahrt war man auf der oberen Station angelangt und ohne weiteres nahm man die nur kurze, felsige Wegstrecke zum Gipfel unter die Füße. Da waren wir nun in 2504 Meter Höhe. Es war sieben Uhr früh und man merkte gleich, daß hier oben der Luftraum erheblich dünner war. Und unmittelbar, da wir den Gipfel erreichten, präsentierte sich den Augen ein wundervolles Panorama. Glitzernd und glänzend im Morgensonnenschein ragten alle die zahllosen, schneeigen Bergriesen vor, hinter- und nebeneinander aus der Tiefe empor. Vom Calanda in Graubünden bis in die Berneralpen lagen die Zinnen und Zacken der Berge klar vor unsern Augen. Man konnte sich schier nicht satt sehen an dieser Pracht. Wenn man nur auch die Namen all dieser Berge hätte kennenlernen dürfen; aber leider war kein Alpenzeiger da oben. Ueber dem Vorarlberg und Tirol im Osten dagegen lagen dichte Nebel, die sich allmählich zu einem dicken Wolkenmeer zusammenzogen. Auch ein schöner Anblick. — Doch, kehren wir zu unserm Standort zurück und schauen uns die nähere Umgebung an! Tief im Tal lagert sattgrün und